Angebliche Ufo-Aufnahme*: Strahlschiffe aus den Plejaden über der Schweiz?

„So wurde die Weltöffentlichkeit getäuscht"

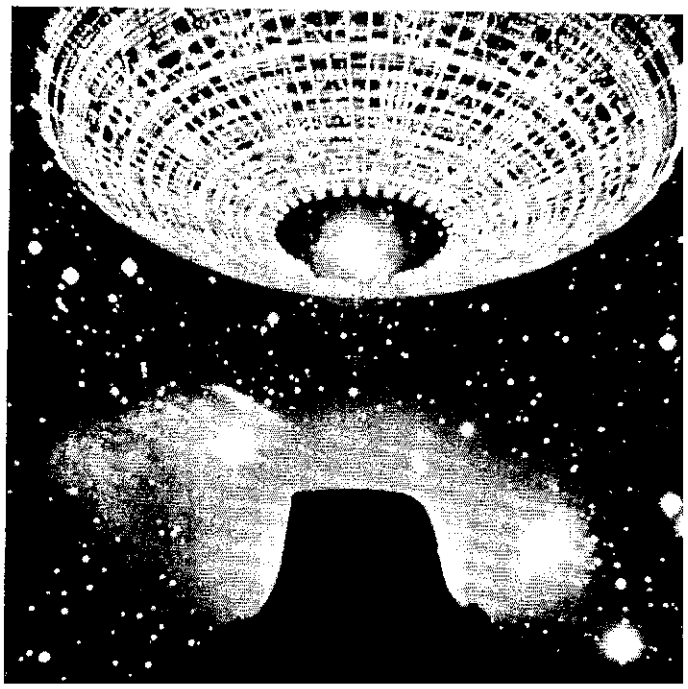
Die Außerirdischen setzen zur Landung an – einstweilen im Kino. Der stupende Erfolg von Superproduktionen wie *„Unheimliche Begegnung"* und „Krieg der Sterne" brachte die Auseinandersetzung über die Ufos wieder in Gang. US-Präsident Carter schlug eine neue Untersuchung durch die Weltraumbehörde Nasa vor.

Spurlos verschwanden sie am Nachmittag des 5. Dezember 1945: fünf Torpedobomber der US-Marine, Typ „Avenger", Flug-Nr. 19, aufgestiegen zu einem Trainingsflug mit 14 Mann Besatzung — verschollen im Bermuda-Dreieck vor der Küste Floridas.

Jetzt, mehr als drei Jahrzehnte später, tauchen die Weltkrieg-II-Flugzeuge wieder auf, im heulenden Sandsturm der mexikanischen Sonora-Wüste. Eine Gruppe von Wissenschaftlern besichtigt den rätselhaften Fund: Alle Motoren sind startklar, die Cockpits mit sämtlichen Instrumenten unversehrt, die Benzintanks gefüllt; nur von den Piloten fehlt jedes Lebenszeichen.

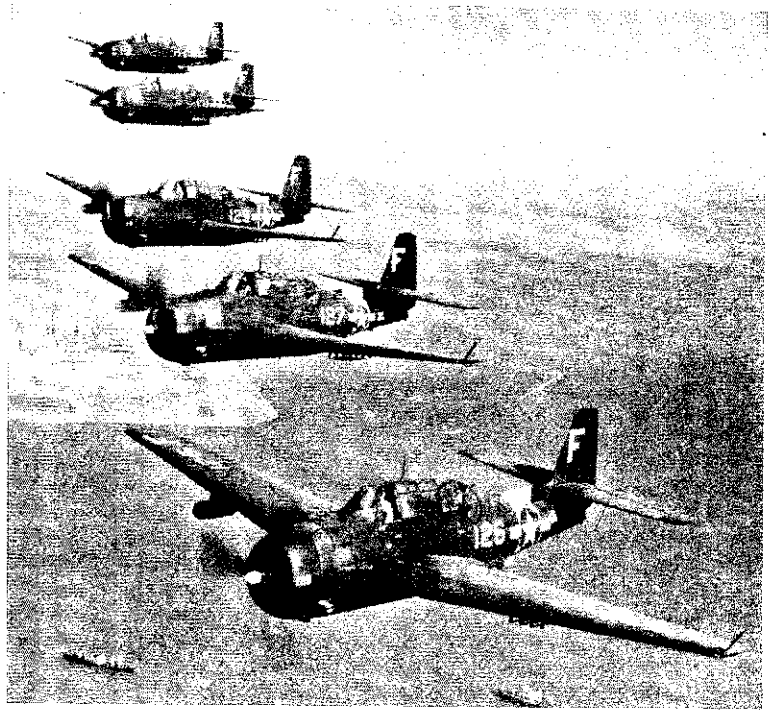
Mit dieser unheimlichen Szene — ein greiser Mexikaner meldet noch, er habe in der Nacht zuvor „die Sonne aufgehen" sehen — beginnt ein Breitwand-Spektakel, das mehr gekostet hat (rund 20 Millionen Dollar) und mehr einspielen soll als je ein Film zuvor: Steven Spielbergs Ufo-Thriller „Unheimliche Begegnung der dritten Art".

Der Film, der zu Ostern auch in westdeutschen Kinos anlief, ist der bislang aufwendigste (und technisch faszinie-



Ufo in „Unheimliche Begegnung": „Ekstatisches Abenteuer"

* Aufgenommen am 27. 2. 1975 über Bäretswil von dem Schweizer Ufo-Spezialisten Eduard Meier (siehe auch Titelbild)



Angeblicher Exoterrist*, Avenger-Torpedo-Bomber der US-Marine
„15 Millionen Amerikaner können nicht irren"

rendste) Versuch, den Glauben an fliegende Untertassen und Besucher aus fernen Welten bei Millionen Zuschauern zu wecken — oder sie in diesem Glauben zu bestätigen.

„15 Millionen Amerikaner können nicht irren — oder?" fragte das US-Nachrichten-Magazin „Newsweek" anläßlich des Ufo-Films. Denn so viele US-Bürger glauben, Ufos selber gesehen zu haben; mehr als dreimal so viele sind, wie Umfragen ergaben, davon überzeugt, daß es fliegende Untertassen gibt.

Mit ganzen Serien von Schrecknissen der unwirklichen Art stimmt Regisseur Spielberg, 29, die Zuschauer auf das Herannahen des Ungeheuerlichen ein: Mitten in der Nacht poppen Kühlschränke auf, setzen Kinderspielzeuge sich wie von unsichtbarer Hand gesteuert in Bewegung, Radios und Fernsehgeräte schalten sich von selber ein, Schrauben drehen sich auf geheimnisvolle Weise aus dem Holz — magische Vorzeichen der Annäherung von Ufos, allesamt aus dem Arsenal der parapsychologischen Phänomene.

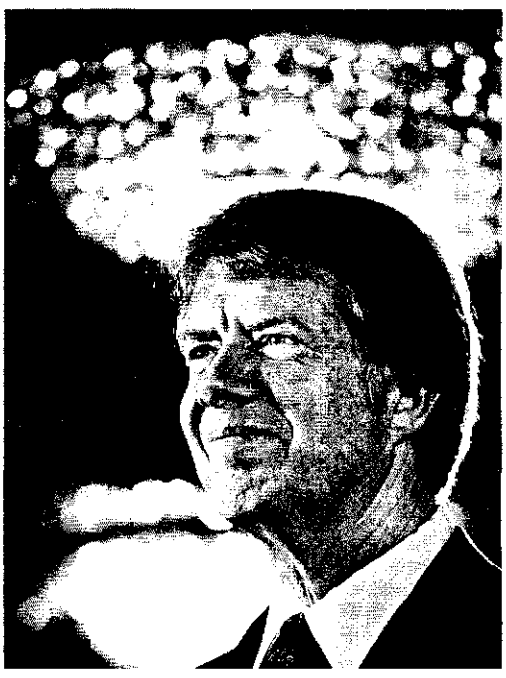
Gläubig sinken indische Mönche in die Knie und summen zu Tausenden im Choral die sechs seltsamen Töne einer kosmischen Melodie, die ihnen telepathisch von den Exoterristen eingegeben wurde (und die später das erste Verständigungsmittel mit den kosmischen Besuchern sein soll). Dann wieder huschen seltsame Lichtpunkte, Strahlenkegel und aufquellende Wolkengebilde über das nächtliche Firmament von Wyoming und Alabama.

Die Air Force versucht, die Kunde vom bevorstehenden Besuch der Himmlischen zu unterdrücken — aber es nützt nichts. Unaufhaltsam steuert das Ufo-Spektakel seinem mystischen Höhepunkt zu: der Begegnung zwischen den Menschen und den Außerirdischen — „einem ekstatischen Abenteuer der Evolution", wie „Time" es umschrieb.

Einhellig empfanden die Kritiker, daß Spielbergs Ufo-Film mit den Mitteln eines religiösen Symbolismus für den Glauben an das Außer- und Überirdische Propaganda mache: Der kosmische Landeplatz weckt biblische Assoziationen, das Ufo-Raumschiff gleicht einer gigantischen Kathedrale, und die ihm entsteigen — durchscheinende Wesen mit Wasserköpfen, Spindelbeinen und Bambi-Augen —, zeigen sich friedlich und freundlich. „Eine gute Nachricht (falls Sie daran glauben)", schrieb die New Yorker „Village Voice", „Ufos gibt es, und die Außerirdischen sind gutmütiger, als man es sich in den kühnsten Träumen ausmalen könnte."

Mit allen Kniffen der modernen Trickfilmtechnik (SPIEGEL 6/1978) und dazu noch einem orgiastischen Klang- und Tonsalat („New York Times": „Mitunter so laut, daß man sich selber nicht mehr denken hören kann") holt Spielberg den Himmel auf die Erde.

Mit einem leichten Glimmer von Wahnsinn in den Augen stehen die Irdischen vor der gleißenden Helligkeit des sich öffnenden Raumschiffrumpfs. „Da wünscht man sich am Ende des Films", schrieb begeistert der New Yorker Filmkritiker der „Neuen Zürcher Zeitung", „daß die direkte Begeg-



* Im Oktober 1973 photographiert von einem Verkehrspolizisten in Huntsville, Alabama.

Ufo-Gläubiger Carter: „Ich habe selbst ein Ufo gesehen"

nung mit außerirdischen Wesen, falls es je in Wirklichkeit dazu kommen sollte, so und nur so verläuft."

Spielberg und seine Helfer haben den Film nicht gerade als Dokumentarfilm ausgegeben. Aber sie setzten doch alles daran, seine Glaubwürdigkeit zu erhöhen. Als „wissenschaftlicher Berater" zeichnet der frühere Astronom und zeitweilige Ufo-Berater der US Air Force, J. Allen Hynek, inzwischen bekannt als „Galilei der Ufologie" („Newsweek"). Mit Ausnahme der Schlußsequenz, behauptet Hynek, seien alle entscheidenden Episoden des Films tatsächlich gemeldeten Erlebnissen von Ufo-Gläubigen nachgestellt worden.

3,3 Millionen Amerikaner haben Spielbergs Ufo-Opus seit Herbst letzten Jahres gesehen. Tausende von Untertassen-Fans schrieben ans Weiße Haus und forderten, US-Präsident Carter möge endlich die bislang von der Regierung angeblich unterdrückten Geheimberichte über „Unidentifizierte Flugobjekte" (Ufo) herausgeben.

Neben Carter („Ich habe selbst ein Ufo gesehen") zählen auch andere prominente Amerikaner wie der Ex-Präsidentschaftskandidat und Luftwaffenoffizier Barry Goldwater und Amerikas Weltkrieg-I-Fliegeras Eddie Rickenbacker zu den Ufo-Gläubigen. „Zu viele zuverlässige Leute", meint Rickenbacker, „haben fliegende Untertassen gesehen. Die leiden nicht alle unter Halluzinationen." Und ähnlich argumentiert Goldwater: „Ich habe selber noch kein Ufo gesehen, aber wenn Luftwaffen-, Marine- und Linienpiloten mir erzählen, sie hätten etwas neben sich fliegen sehen, was kein Flugzeug war, dann muß ich ihnen glauben."

Ende letzten Jahres regte Carter, der schon 1973, damals noch Gouverneur von Georgia, die Sichtung eines „leuchtenden Objekts" zu Protokoll gegeben hatte, bei der US-Raumfahrtbehörde eine neue Ufo-Untersuchung an.

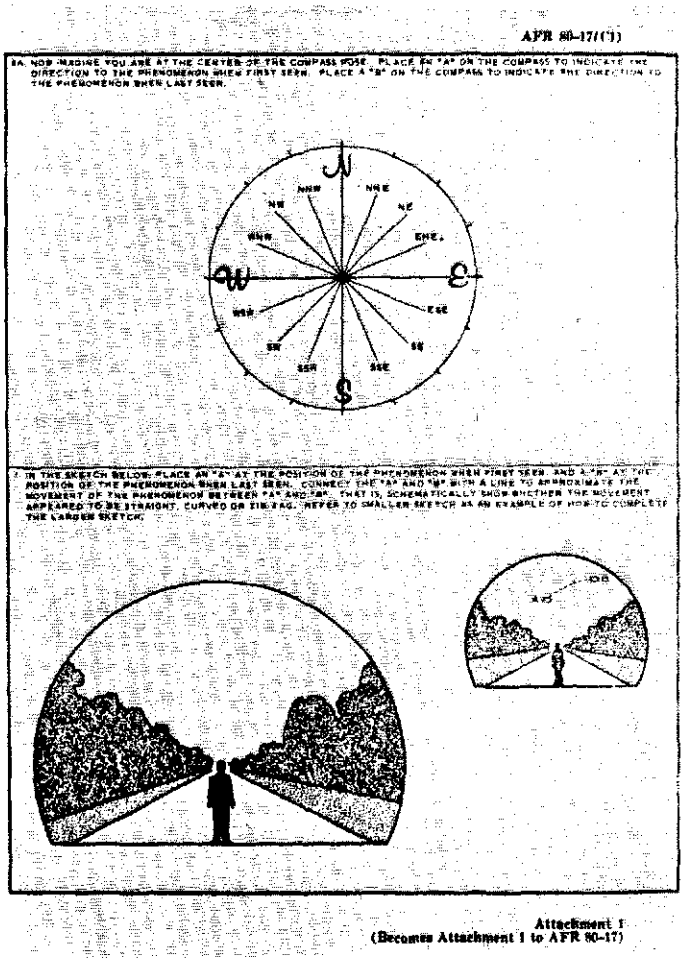
Doch die Nasa weigerte sich, ein solch „verschwenderisches und wahrscheinlich ergebnisloses" Unterfangen zu starten. Bereits in den fünfziger und sechziger Jahren hatte die US Air Force mehr als 10 000 Ufo-Meldungen überprüft — ohne daß auch nur ein einziger konkreter Hinweis auf die Anwesenheit von Außerirdischen übriggeblieben wäre.

Spielbergs Film, mittlerweile in 19 Ländern der Erde aufgeführt, ist freilich auch ein Symptom für einen Bedarf, auf den hin die Filmgesellschaft Columbia Pictures ihren Millioneneinsatz wagt: Spekuliert wird auf einen schier unersättlichen Hunger nach Übersinnlichem, Irrationalem.

Als amerikanische Astronauten 1969 ihren Fuß auf den Mond setzten, gab es noch immer Menschen, die an Hohlwelt-Theorien glaubten. Und auch als Christiaan Barnard schon Menschenherzen verpflanzt hatte, gab es noch Gläubige, die sich gegen einen Herzanfall lieber die Nadeln stechen ließen, als ein Medikament zu nehmen, oder gar solche, die lieber zu einem unblutigen „Geistheiler" auf die Philippinen jetteten. Ganz ausrotten ließen sich der Hang zum Hellsehen und Sternedeuten, der Glaube an Poltergeister und Gespenster nie.

Doch gegenwärtig gelangt der Aberglaube zu neuer, beinahe mittelalterlich anmutender Hochblüte.

Mit einer Vehemenz, vor einem Jahrzehnt kaum vorstellbar, haben sich Menschen — auch Intellektuelle — in den westlichen Industriestaaten von der einst hochgespannten Wissenschaftserwartung abgewandt: Enttäuschte des Wissenschaftszeitalters, die Hermann Hesses Mystizismus wiederentdeckten oder auch Zen-Buddhismus oder transzendentale Meditation.


AFR 80-17(T1)

Attachment 1
(Becomes Attachment 1 to AFR 80-17)

Ufo-Formular der US-Luftwaffe*: 10 000 Meldungen

Der Rückfall in den Irrationalismus als Massenphänomen läßt sich an Bestseller-Listen ebenso ablesen wie am wachsenden Zulauf zu mystischen Vereinigungen und am neu erwachten Ufo-Kult.

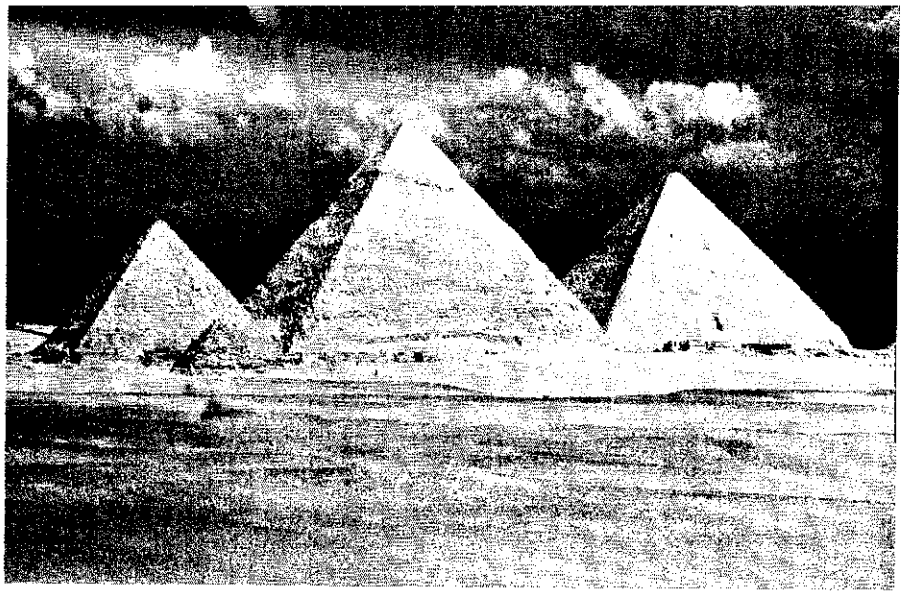
Auf den zehn Sachbuchplätzen der Jahres-Bestsellerliste 1977 im SPIEGEL beispielsweise waren allein vier von den Protagonisten des neuen Aberglaubens besetzt: zwei Berlitz-Bücher über die Rätsel des Bermuda-Dreiecks, Erich von Dänikens angebliche „Beweise" über Götterbesuch in grauer Vorzeit und schließlich Raymond A. Moodys „Leben nach dem Tode" — allesamt in Millionenauflagen.

Ufo-Forscher Hynek
„Galilei der Ufologie"

Eine wahre Flut von Aberglauben-Büchern kommt auch in diesem Frühjahr auf westdeutsche Leser zu: Däniken fragt nochmals: „Waren Götter auf der Erde?" Moody macht sich noch einmal „Nachgedanken" über das Leben nach dem Tode. Im Freiburger Hermann-Bauer-Verlag erschien eine „Erste umfassende Photodokumentation" über Ufos — eine schier unfaßbare Sammlung von „Dokumenten" des Ufo-Wahns.

Der bislang als seriös geltende Umschau Verlag (in dessen Monatsblatt „Umschau in Wissenschaft und Tech-

* Text (oben): „Stellen Sie sich vor, Ihr Standort befindet sich im Zentrum der Kompaßrose. Markieren Sie die Richtung, in der Sie das Phänomen zuerst beobachtet haben, mit ‚A', die Richtung des letzten Sichtkontakts mit ‚B'". — Text (unten): „Markieren Sie in der untenstehenden Zeichnung die Position, in der Sie das Phänomen zuerst beobachtet haben, mit einem ‚A', die Position des letzten Sichtkontakts mit ‚B'. Verbinden Sie dann ‚A' und ‚B' mit einer Linie, die der Bewegung des Phänomens zwischen diesen beiden Punkten entspricht, das heißt, deuten Sie schematisch an, ob sich das Phänomen auf geradem, gebogenem oder im Zickzack-Kurs bewegte. Die kleine Skizze rechts zeigt, wie die Zeichnung ausgeführt werden soll."



Pyramiden von Gizeh: Bauhelfer aus fernen Welten?

nik" gestandene Nobelpreisträger publizieren) wartet mit einer 28 Jahre alten Kosmos-Saga auf: mit Immanuel Velikovskys „Welten im Zusammenstoß", einer abenteuerlichen Hypothese, der zufolge in geschichtlicher Zeit eine Planetenkollision die Venus vom Jupiter abgespalten und dadurch die irdische Sintflut ausgelöst habe.

Das Bermuda-Dreieck, aus dem Charles Berlitz mehrere Weltbestseller fischte, fordert immer neue Opfer — von den Käufern seiner Bücher. Aber es produziert auch immer neue Spekulationen. Unlängst wartete ein sowjetischer Jungforscher namens Wladimir Aschascha mit der — offenbar ernstgemeinten — Vermutung auf, geheimnisvolle Infraschallwellen würden die Weltmeere in Wallungen versetzen und sich im Bermuda-Dreieck zu vernichtender Gewalt ballen. Schiffe und Flugzeuge, so die Spekulation, würden von dieser Naturgewalt mit Mann und Maus verschlungen.

„Begegnungen mit neuen Dimensionen" lautet der Sammeltitel einer Buchankündigung des Freiburger Hermann-Bauer-Verlages, in der von den „Geheimlehren tibetischer Totenbücher", und „PSI — was ist das?" und „Schöpferische Meditation" bis hin zu „Kosmische Energie der Pyramiden" das ganze Sammelsurium modischen Wunderglaubens angeboten wird.

In Europa ebenso wie in den USA werden mittlerweile dreimal so viele eingetragene Astrologen gezählt wie Chemiker und Physiker. Zu Anfang der fünfziger Jahre noch enthielten ganze 100 Tageszeitungen in den USA eine tägliche Astrologie-Kolumne, heute sind es 1250, zwei Drittel aller in Amerika erscheinenden Blätter; bei deutschen Zeitungen ist es ähnlich.

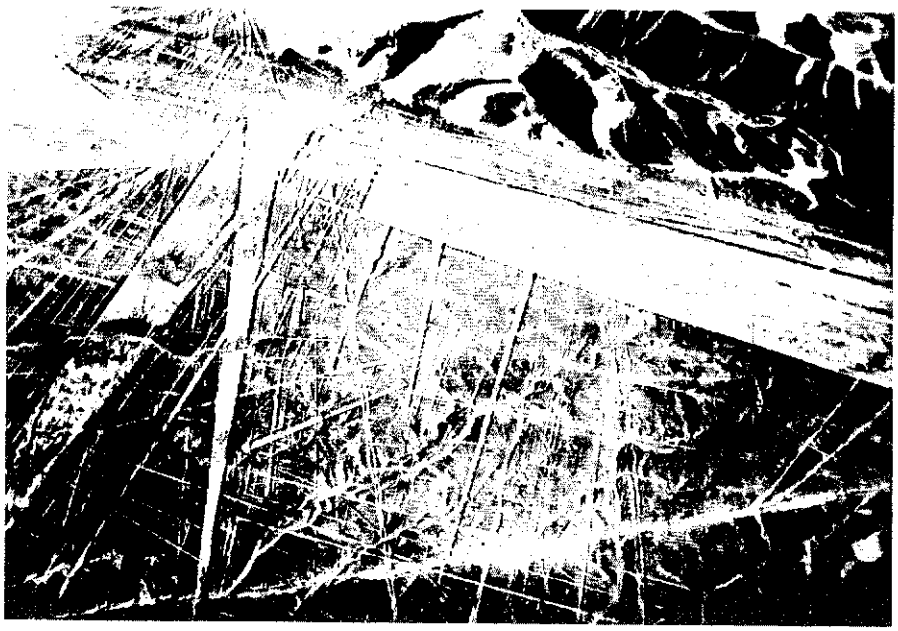
Mit einer ZDF-Sendung, in der er den Humbug der Astrologie aufzeigte, brachte Wissenschaftsautor Hoimar von Ditfurth die Mainzer Anstalt fast um die Sehergunst — so groß war der Zorn sternegläubiger Zuschauer und westdeutscher Astrologen (siehe Seite 54).

Den „neuen Unfug" („New Nonsense") haben amerikanische Wissenschaftler genannt, was da — beschleunigt und begünstigt durch die fortschreitende Medientechnik — als geistige Mode über die vermeintlich aufgeklärten Gesellschaften hereinbricht.

Ende 1976 scharte sich eine Gruppe von US-Forschern um den Philosophie-Professor Paul Kurtz, um diese hochschwappende Welle der „Antiwissenschaft" und „Pseudowissenschaft" zu bekämpfen — auch wenn es Sisyphus-Arbeit ist. Kurtz-Mitarbeiter L. Sprague de Camp: „Wir müssen der Hydra den Kopf abschlagen, wo immer wir können."

Die Kämpfer gegen den neuen Aberglauben gründeten eine Zeitschrift mit

Steindenkmäler auf der Osterinsel: Abbilder der Außerirdischen?



Wüstenplateau von Nazca: Raumflughafen der Vorzeit?

Allein mit dem Diesseits

Selbstkritische Reflexionen eines Rationalisten zur Wiederkehr des Aberglaubens / Von Hoimar von Ditfurth

Im Herbst 1975 appellierten in den USA 186 führende Wissenschaftler, darunter 18 Nobelpreisträger, an die Weltöffentlichkeit, astrologischen Voraussagen und Empfehlungen keinen Glauben mehr zu schenken. Für die Astrologie gebe es, so die Unterzeichner, nicht die geringste wissenschaftliche Grundlage, sie sei vielmehr als reiner Aberglaube zu betrachten.

Die Warnung war aus zwei Gründen interessant. Zum einen kann sie als Signal dafür gelten, wieweit nach Ansicht ihrer Verfasser das öffentliche Bewußtsein schon vom rechten Pfad rationaler Tugend abgewichen ist. Bemerkenswerter noch aber dürfte der Umstand sein, daß der Appell aus dem Zentrum der Gelehrtenrepublik ungehört verhallte. Die angesprochene Öffentlichkeit nahm schlicht keine Notiz. Mit Aufrufen „zu mehr Rationalität" finden wissenschaftliche Spitzenkräfte heute, wie es scheint, selbst dann kein Gehör mehr, wenn sie sich zu Sprechchören zusammentun.

Woran liegt das? Die Antwort ist leicht. Man braucht sich nur anzuhören, mit welchem Argument die Astrologen die Attacke der 186 wissenschaftlichen Koryphäen mühelos abwehrten. „Die reden nur so", ließ sich etwa der Autor eines verbreiteten „Lehrgangs der Astrologie" ungerührt vernehmen, „weil sie aus einer bestimmten (sprich: naturwissenschaftlichen) Denkweise kommen."

Damit war der Fall für den Mann erledigt. Im Unterschied zu den Unterzeichnern des Manifests hatte er nämlich begriffen, daß die Berufung auf dieses Etikett einem Argument heute längst keine fraglose Autorität mehr verleiht, daß es in den Augen vieler sogar zu größter Skepsis Veranlassung gibt.

Die letzten, die darüber erstaunt sein sollten, sind die Wissenschaftler selbst. Sie können nicht blind sein gegenüber der Tatsache, daß sie ihr Konto in den vergangenen Jahrzehnten maßlos überzogen haben. In der gleichen Ecke, aus der vor noch nicht allzu langer Zeit der Sieg über den Krebs und alle anderen Leiden als bevorstehend angekündigt worden war, entdeckt eine verunsicherte Öffentlichkeit heute eine ihr immer unheimlicher werdende technische Medizin, von der sie sich mit ihren Ängsten allein gelassen fühlt.

Aus den Laboratorien, in denen der Hunger besiegt werden sollte, dringen Meldungen über die künstliche Herstellung neuartiger Bakterien und andere bedrohlich klingende Manipulationen. Aus dem Siegeszug der Antibiotika ist längst eine Abwehrschlacht gegen resistente Erregerstämme geworden, die mit zunehmender Verbissenheit geführt wird und deren Ausgang ungewiß ist. Die Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft hat der Angst vor einer übervölkerten, verschmutzten und immer lückenloser reglementierten Welt Platz gemacht.

Muß man die Liste noch verlängern? Man muß. Denn weitaus verheerender noch als alle bisher aufgezählten Ent-

Astrologie-Kritiker von Ditfurth*
„Neues Mittelalter?"

täuschungen hat sich die Nichterfüllung einer anderen, der größten Verheißung von allen ausgewirkt: der Erwartung, daß die ausschließliche und totale Anwendung der menschlichen Vernunft zur Erkenntnis der Wahrheit, zum Verständnis der Welt und zur Sinnerfüllung des eigenen Daseins führen werde.

Kein Zweifel mehr ist daran möglich, daß der mit so großem Enthusiasmus begonnene Aufbruch auf halber Strecke endgültig steckengeblieben ist. Alle Formen des Glaubens, die sich nicht wissenschaftlich ausweisen konnten, wurden erfolgreich zerstört. Der Mensch ist mit dem Diesseits und seiner Vernunft endlich allein. Die Kälte hätte größer nicht sein können.

Was Wunder also, daß sich auf den Altären, von denen die Götter der Vergangenheit vertrieben wurden, nun viele kleine Götzen breitmachen. Es ist vielleicht erschreckend, aber ganz gewiß nicht unerklärlich, daß es in dieser Lage möglich wird, Menschen, die ihr metaphysisches Bedürfnis nicht mehr durch religiöse Inhalte befriedigen können, den Weltraum als Jenseits-Surrogat einzureden, in dem Außerirdische die Überwachungsaufgaben übernehmen, die einst den Schutzheiligen oblagen. Was Wunder, daß Gurus und Hare-Krischna-Centers Hochkonjunktur vermelden.

„Paranormale" und okkulte Phänomene sind stark gefragt. Die Gewalt der großen Flut treibt selbst nachweislich zusammengelogene Machwerke noch unwiderstehlich bis an die Spitze der Bestseller-Listen. Wer nach Beweisen fragt, hat sich schon als „Materialist" entlarvt. Wer kritische Fragen stellt, provoziert nur Haß. Ist die Reise in die Irrationalität also nicht mehr aufzuhalten? Wird die Flutwelle uns in ein „neues Mittelalter" zurückschwemmen?

Das nun wohl doch nicht. Es gibt Faktoren, die der Entwicklung Grenzen setzen. Keine der für die Existenz unserer Gesellschaft unentbehrlich gewordenen Maschinen wird in Zukunft davon ablassen, nach naturgesetzlichen Regeln zu funktionieren. Bei aller Skepsis gegenüber futurologischen Prognosen darf dennoch die Vorhersage gewagt werden, daß alle Versuche, Computerprogramme mit der Hilfe von Psi-Faktoren zu steuern, zum Scheitern verurteilt bleiben werden.

Sogar der begabteste Telekinetiker wird sich beim Autofahren auch in Zukunft nicht auf seine übernatürlichen Kräfte allein verlassen können. Und wer mit einem durchgebrochenen Magengeschwür der Hilfe einer naturwissenschaftlich orientierten Medizin entraten zu können glaubt, wird seinen Angehörigen wenigstens die nützliche Erfahrung hinterlassen, daß es kausale Zusammenhänge gibt, deren Außerachtlassung sich nicht empfiehlt.

Letztlich ist alles eine Frage des Maßes. Der die Rationalisten unter uns heute so erschreckende Anblick einer heranrollenden Woge des Aberglau-

* In der ZDF-Wissenschaftssendung „Vom Ursprung des Denkens".

Astrologie-Neuerscheinung
„Die Wissenschaft findet kein Gehör"

bens kommt ja nicht von ungefähr. Die Erschrockenen waren an der Entstehung des Phänomens ja nicht so ganz unbeteiligt. Denn diese Woge ist unleugbar auch ein Reflex auf den Autoritätsanspruch einer alle Wahrheiten für sich reklamierenden, also einer maßlos gewordenen Wissenschaft. Wer das heute schon vergessen hat, braucht nicht bis zu Büchner oder Haeckel zurückgreifen. Er braucht nur noch einmal das Protokoll des berühmten Ciba-Symposions nachzulesen, das unter dem Titel „Man and his Future" 1962 in London stattfand.

Es ist bereits heute, nur 16 Jahre später, nahezu unfaßlich, mit welcher Anmaßung und Bedenkenlosigkeit damals ein kleiner Kreis sich als geistige Elite begreifender Wissenschaftler über die „Masse" seiner Mitmenschen verfügen zu können glaubte.

Andererseits: Es gibt es noch immer, das „naturwissenschaftliche Weltbild", auch als Grundlage und Ausgangspunkt des Versuchs einer Sinnfindung. Es ist nach wie vor legitim zu versuchen, den Kosmos nicht einfach nur als gigantische Supermaschine zu verstehen, sondern als „großen Gedanken", wie ein englischer Astrophysiker es formulierte. Die Konfrontation mit diesem Aspekt ist es, welche die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften zu einem Erlebnis werden lassen kann, das weit über die Ebene eines bloß intellektuellen Genusses hinausführt.

Aber die „Wahrheit", die hier zu holen ist, wird nur in Mini-Portionen verabreicht und ohne Gewähr. Sie ist niemals endgültig und zu keiner Zeit fester Besitz. Sie vermittelt Geborgenheit nur als das Ergebnis permanenter geistiger Bemühung. Deshalb ist der Zweifel berechtigt, ob es sinnvoll sei, sie jedermann als Antwort zuzumuten. Auch ein Kunstwerk enthält ja Wahrheiten, die nicht jeden Menschen trösten können.

Der Rationalist darf vor allem aber nie wieder vergessen, daß der Mensch aus der Vernunft allein ganz offensichtlich nicht leben kann. Die Wahnwelten des Aberglaubens sind ein Entziehungsphänomen. Unsere Gesellschaft steht mit anderen Worten heute vor der Aufgabe, legitime Anlässe zur Befriedigung des zum Wesen des Menschen gehörenden metaphysischen Bedürfnisses von neuem zu entdecken. Niemand bestreitet, daß die Aufgabe ungeheuer und daß sie risikoreich, daß sie ein Wagnis ist. Aber wir haben keine Alternative, wenn das Bewußtsein unserer Kultur nicht endgültig im Aberglauben verkommen soll.

Damit schließt sich der Kreis. Denn Aberglaube in der Vielfalt seiner Formen ist es heute vor allem, der die Chance zur Wiederentdeckung legitimer Glaubensmöglichkeiten unter sich zu begraben droht. Auch aus der trügerischen Geborgenheit abergläubischer Scheinparadiese läßt der alte Adam sich nur unter heftigem Widerstreben vertreiben.

Das wäre noch nicht schlimm, wenn es nur die kretinösen Spielarten okkulter und anderer „Para"-Wissenschaften gäbe. Aber es wird uns nicht erspart bleiben, den Aberglauben auch mitten in der Kirche selbst aufzuspüren — in der Gestalt sinnentleerter Wortattrappen, zum Selbstzweck gewordener Gewohnheiten und oberflächlicher „Erbauung". Da müßte zuvor auch noch die Verheißung des Marxismus als der Entwurf eines Paradieses durchschaut werden, der nach den Proportionen eines abergläubisch verzerrten Menschenbildes zugeschnitten ist.

Für die Lebensdauer einer einzigen Generation ist die Aufgabe hoffnungslos zu groß. Das Gefühl der Resignation und der eigenen Ohnmacht ist unabweislich. In der Tat: Die Lage, in der ein kritischer Rationalist sich heute vorfindet, ist alles andere als beneidenswert. Aber kritisch, wie er ist, sollte er sich auch nicht verhehlen, daß er sie mitverschuldet hat. Denn diese Lage ist letztlich auch eine Folge der Tatsache, daß er selbst der Versuchung des Aberglaubens nicht widerstehen konnte, indem er der Ratio, der er anhängt, eine alleinseligmachende Wirkung zuzuschreiben bereit war.

dem Namen „The Zetetic" (dem griechischen Wort für Skeptiker). Darin versuchen sie vor allem zu analysieren, was sie für die gefährlichste Eigenart der neuen Schamanen vom Schlage der Däniken und Berlitz halten: deren Scheinwissenschaftlichkeit — die perfekt gehandhabte Methode, aus einem U ein X zu machen, unter dem Deckmantel wissenschaftlich klingender Argumentation.

Eine häufig wiederkehrende Zutat dieses Rezepts ist es, schon widerlegte Behauptungen ungerührt wieder zu verbreiten.

Längst zum Beispiel sind die monumentalen Steinfiguren auf der Osterinsel oder auch die Pyramiden von Gizeh von Wissenschaftlern enträtselt (als, wenn auch mühseliges, Menschenwerk); aber geradeso, als gäbe es diese Untersuchungen und Befunde nicht, tauchen die steinernen Köpfe und die altägyptischen Grabmale Jahr um Jahr in Bestsellern à la Däniken wieder als Belege für die zeitweilige Anwesenheit von Götterastronauten auf. Und ebenso wird Däniken nicht müde, die symbolischen Schürfzeichnungen auf dem peruanischen Wüstenplateau von Nazca als vorgeschichtlichen Raumflughafen zu verkaufen.

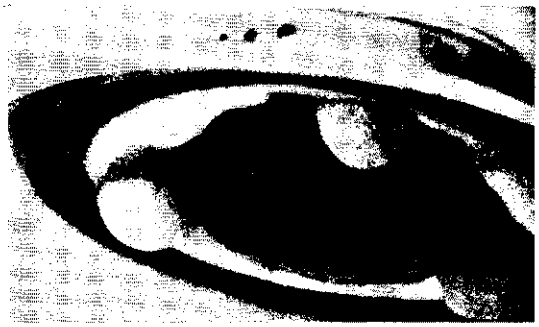
Etwa 98 Prozent* aller Ufo-Beobachtungen und -Photos ließen sich zweifelsfrei als Mißverständnisse oder Fälschungen oder auch als Mißdeutungen natürlicher Lichterscheinungen entlarven — gleichwohl werden immer dieselben Geschichten und Bilder, als angebliche „Beweisstücke", von einem Ufo-Autor zum nächsten weitergereicht.

So scheiterte unlängst der Versuch eines hessischen Fernsehteams, die Angaben eines Ufo-Photographen an Ort und Stelle nachzuprüfen: Keiner der Befragten in dem angeblich von einem Ufo heimgesuchten Dorf konnte sich im geringsten an einen derartigen Vorfall erinnern.

Und schließlich: Auch das angeblich so geheimnisvolle Verschwinden der fünf Marine-Bomber kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs vor der Küste Floridas ist längst aufgeklärt. Der Schwarm, Flugschüler unter Führung eines noch ortsunkundigen Fluglehrers, hatte Orientierungsmerkmale verwechselt und mußte wegen Treibstoffmangels in rauher See notwassern — niemand überlebte.

Dieser Sachverhalt, durch eine Untersuchungskommission 1946 eindeutig nachgewiesen, hindert Bermuda-Dreieck-Gläubige (und den Filmproduzenten Spielberg) jedoch nicht daran, auch weiterhin die Mär zu verbreiten, Außerirdische hätten sich der fünf

* Bei den restlichen zwei Prozent waren die Angaben der Beobachter so mangelhaft oder widersprüchlich, daß ihnen nicht nachgegangen werden konnte.



Angebliche Ufo-Aufnahmen: Untersuchungen eingestellt

Flugzeuge samt Besatzungen bemächtigt.

Ein anderer Taschenspielertrick der Pseudowissenschaft ist der Hinweis auf amtliche Stellen, und zwar nach Bedarf mit je anderen Vorzeichen.

Befassen sich etwa Regierungsstellen *nicht* mit den phantastischen Erzählungen von einer Ufo-Sichtung, so unterstellen die Ufologen den Beamten Geheimnistuerei und Unterdrückung der Wahrheit. Textprobe: „22 Jahre schwieg die CIA über die Existenz der Ufos." „Hunderttausende bezeugter Sichtungen und Hunderte glaubwürdiger Lande- und Kontaktberichte" lägen vor, so der Wiesbadener Ufo-Anhänger Georg von Jacobi, dürften aber „nicht freigegeben" werden — „so wurde die Weltöffentlichkeit getäuscht".

In dem Augenblick aber, da eine Regierungskommission oder auch ein Universitätsinstitut die fragwürdigen Mitteilungen zu untersuchen beginnt, wird schon allein dies als deutlicher Beweis für die Existenz von Ufos (oder auch von Bermuda-Phänomenen, Telepathie, Psychokinese) bewertet.

Wird endlich ein Para-Phänomen mittels kritischer Nachprüfung als Hokuspokus identifiziert — wie im Falle des Löffelbiegers Uri Geller, dessen „telekinetischen Kräfte" von dem amerikanischen Entfesselungs- und Zauberkünstler James („The Amazing") Randi als gängige Varieté-Tricks entlarvt wurden —, so nimmt die Branche diesen Befund einfach nicht zur Kenntnis, sondern verbreitet die alten Behauptungen weiter.

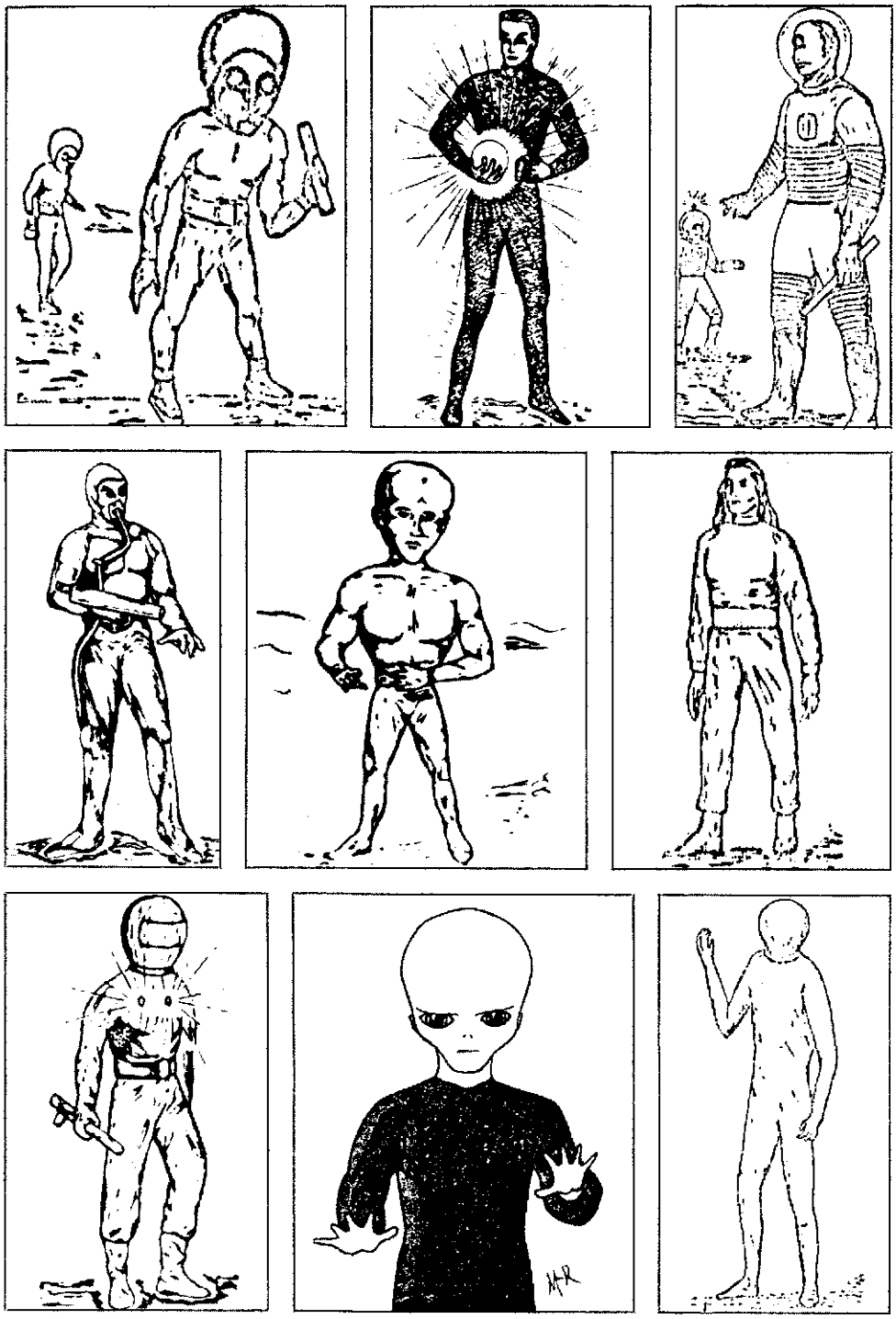
Fast stets umgeben sich die Propheten des neuen Aberglaubens dabei mit einem Wortschwall von Wissenschaftlichkeit.

Däniken-Anhänger etwa sammeln sich in der „Ancient Astronaut Society" (was beinahe wie Akademie der Wissenschaften klingt), bezeichnen ihre Fachgebiete als „Astro-Archäologie" oder „Paläo-Astronautik" und verleihen einander akademisch klingende Auszeichnungen und Würden.

Systematisierende Einteilungen sollen die Glaubwürdigkeit der Aussagen erhöhen — und geben dann auch einem Filmtitel zusätzlichen Reiz („Begegnung *der dritten Art*"). Die Ufo-Gläubigen unterscheiden zwischen Kontakten der ersten (Sichtung aus geringer Entfernung), der zweiten (spürbare Einwirkung der Fliegenden Untertassen auf die irdische Umwelt) und der „dritten Art" (Landung von Exoterristen auf der Erde).

„Deprimierend für die Anhänger der menschlichen Vernunft" nannte der amerikanische Autor Sprague de Camp den neuen Kult der Pseudowissenschaftlichkeit. In einem Essay über die „Glaubenssüchtigen" („Credophiles") für die Zeitschrift „Humanist" untersuchte er die Wurzeln des neuen Aberglaubens.

Einen „gewaltigen Appetit" auf Überlieferungen und Erzählungen von „farbigen, aufregenden Wundern", meint Sprague de Camp, habe die Menschheit wohl immer schon verspürt. Aber etliche neue Ursachen des



Typologie von angeblich gesichteten Außerirdischen: „Keiner grünlich"

wiederauflebenden Wunderglaubens ließen sich dennoch konstatieren.

Vor allem die Schwächung der überkommenen Religionen, der traditionellen „Wahrheits"-Quellen über Mensch und Universum, sei dazuzurechnen. „Mit dem Fortschritt der Wissenschaft gibt es immer mehr richtige Antworten auf lange Zeit verwirrende Fragen — aber diese Antworten widersprechen häufig denen in den Heiligen Schriften."

Immer stärker zogen sich die traditionellen Glaubensgemeinschaften auf die Rolle von Moralwächtern und von Institutionen der sozialen Fürsorge zurück. Und dieser Niedergang, meint der Autor, „hinterließ in der menschlichen Psyche eine Leerstelle".

Die modernen Naturwissenschaften taugen wenig, dieses Vakuum auszufüllen; sie sind zu unpersönlich, „zu indifferent gegenüber den menschlichen Hoffnungen und Sehnsüchten". Außerdem sind sie in zunehmendem Maße spezialisiert, komplex und schwer zu verstehen.

Als „Versager in der Schule der Vernunft", die sich nun „nach Wiegenliedern und Transzendenz sehnen", beschrieb Georg Steiner, Literaturprofessor an der Universität Genf, die neuen Heils- und Wundergläubigen. „Gleichgültig, ob sie sich auf Horoskope oder auf Narkotika, auf Makrobiotik-Gurus oder auf Sensitivity-Training stürzen, ob sie nach Katmandu oder in Exorzistenfilme pilgern — alle sind getrieben von demselben Hunger, derselben Einsamkeit und denselben Ängsten."

Eine der Wurzeln des modernen Anti-Rationalismus sieht Philosophie-Professor Kurtz auch in der sogenannten Gegenkultur, die in den sechziger Jahren von der Neuen Linken und in der Hippie-Bewegung ausgerufen wurde.

Die damals postulierte „Bewußtseinserweiterung", sei es durch Drogen oder in Urschrei-Gruppen, habe zur allgemeinen Aversion gegen die technische Welt ebenso beigetragen, meint Kurtz, wie der politische Vorwurf, Objektivität sei, schon aus Klassenkampfgründen, schlechterdings unmöglich.

Seltsamerweise, so merkt Kurtz an, habe sich gerade in den Überflußgesellschaften — die ihren Überfluß der Forschung und Technologie verdanken — jener neue Anti-Intellektualismus breitgemacht, „oft bis an die Grenze der Hysterie", der die Naturwissenschaft nun als inhuman, brutal und als Zerstörerin menschlicher Freiheiten und Werte verurteilt. Kurtz: „Was einst als größte Verheißung für die Menschheit galt, wird nun von vielen als deren größte Bedrohung angesehen."

Zum Teil ist diese Entwicklung von den Naturwissenschaftlern selbst verschuldet. Zu hoch waren die Erwartungshorizonte, die sie in den letzten Jahrzehnten aufgerichtet, nicht eingelöst wurden die Versprechen, die sie gemacht hatten.

In zehn Jahren werde der Krebs besiegt sein, hatten Mediziner und Biochemiker noch 1960 prophezeit — inzwischen wurde der Termin bis über die Jahrtausendwende hinausgeschoben.

Fortschritte der Medizin, von der Entdeckung des Penizillins bis hin zur Verpflanzung lebender Herzen, hatten zu weit gehende Hoffnungen geweckt: Herzverpflanzungen wurden keineswegs zur Routineoperation, und immer mehr Krankheitskeime werden gegen Penizillin resistent.

„Gebt mir einen Geröllbrocken vom Mond, und ich sage euch, wie das Sonnensystem entstanden ist" — mit solchen Versprechungen (hier von dem amerikanischen Nobelpreisträger und Geologen Harold C. Urey kurz vor der ersten Mondlandung) nahmen die Wissenschaftler der sechziger Jahre den Mund zu voll. 380 Kilogramm Mondgestein, von US-Astronauten zur Erde geholt, warfen mehr Fragen auf, als sie beantworteten.

Markantestes und vielleicht folgenschwerstes Beispiel für die Selbstüber-

„Die Fremden sind für uns eine Bedrohung"

Gibt es intelligente Lebewesen auf anderen Planeten?

Anderthalb Millionen Arten von Lebewesen, die ausgestorbenen nicht gerechnet, hat die Erde hervorgebracht. Mit keiner allerdings ist der Mensch — außer daß er sich etwa der Bakterien zu erwehren sucht, dem Hund pfeift und Fleisch und Pflanzen ißt — in wechselseitige Beziehung gekommen.

Wie groß also ist die Chance, daß in dem Zufallsspiel Schöpfung sich anderwärts im Universum Intelligenzen entwickelt haben, die an Begegnungen mit Homo sapiens Interesse hätten? Oder wie groß ist das Risiko?

Träumen auch diese Unbekannten, wenn es sie gibt, von Brüdern im All? Würden sie unsere raumfahrende kriegerische Zivilisation bewundern, fürchten oder hassen? Werden sie einst doch als Übermächtige landen — um den Erdlingen bambiäugig zuzulächeln wie die Superhirn-Kindchen aus „Unheimliche Begegnung"?

Ahnungsvolle Unruhe treibt nicht allein die Däniken-Fans, die Ufo-Freaks und Science-fiction-Phantasten um. Seriöse Forscher prüfen seit geraumer Zeit, ob das sich fortzeugende Gewimmel auf der Erde tatsächlich nur eine vereinzelte, ins Monströse gewucherte Laune der Natur ist.

Es war immerhin ein Nobelpreisträger, Biochemie-Professor Joshua Lederberg, der den Begriff „Exobiologie" für die wissenschaftliche Suche nach außerirdischem Leben geprägt hat. Schon vor sechs Jahren trafen sich im armenischen Jerewan Abgesandte der terrestrischen Großmächte USA und UdSSR, um die Existenz fremder, ferner Wesen und die Möglichkeit einer Kontaktaufnahme zu erörtern.

Der Mond ist tot, erkannten spätestens die Apollo-Astronauten. Mitte letzten Jahres wurden dann die biologischen Labors der amerikanischen Viking-Roboter auf dem Mars abgeschaltet — auch auf dem erdähnlichsten der bekannten Planeten war Leben nicht gefunden worden.

Aber, so argumentiert der Lederberg-Freund Dr. Carl Sagan, bislang habe der Mensch nur seine engste Nachbarschaft zu erkunden vermocht. Die Urzeugung jedoch sei ein beinahe gesetzmäßiger Vorgang, wie organische Moleküle im kosmischen Staub und in Meteoriten erwiesen hätten; mithin habe sich Leben in den äonenfernen Weiten aller Wahrscheinlichkeit nach immer und überall in unausdenkbaren Spielarten bilden können.

Dafür, daß die Exobiologen recht haben könnten, spricht die große Fülle des Alls: Jede zweite bis zwanzigste Sonne, schätzen die Astronomen, hat Planeten. Und in wohl jedem Planetensystem werde ein Himmelskörper der Entstehung von Leben günstig sein — nach heutigem Wissen aber gibt es 100 Millionen Billiarden Sterne.

Gäbe es Exoterristen, räumt Sagan ein, so würden gewiß nur die wenigsten von ihnen Intelligenz entwickelt haben oder gar technische Fähigkeiten. Doch selbst einkalkuliert, daß ihren Kulturen nur eine Dauer von jeweils 100 bis 100 Millionen Jahre beschieden wäre, müßte es allein in der Milchstraße bis zu eine Million Zivilisationen geben, die sich interplanetarisch verständigen könnten.

Dagegen freilich, daß die Exobiologen ihre Hypothese bald bestätigt finden, spricht die große Leere des Alls: Die nächsten sonnenähnlichen Sterne, Epsilon Eridani und Tau Ceti, sind elf Lichtjahre von der Erde entfernt — mehr als 100 Billionen Kilometer.

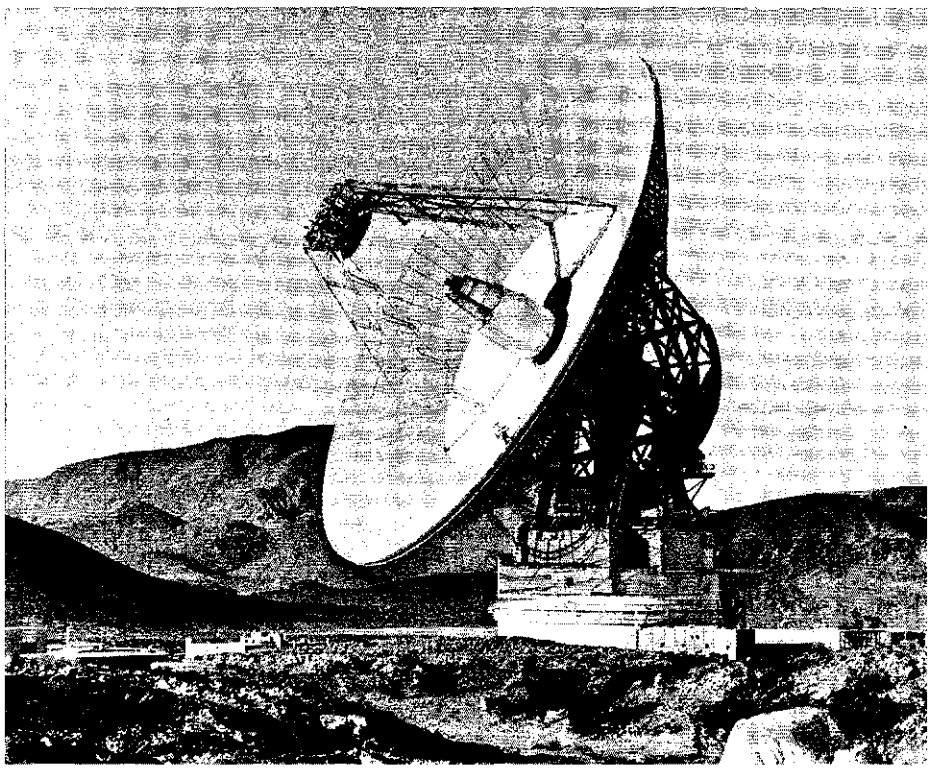
Ernsthafte Versuche, Lebenszeichen aus der heimischen Milchstraße oder von fernen Galaxien aufzufangen, werden gleichwohl seit 1960 unternommen — von Observatorien wie dem amerikanischen Green Bank und dem kanadischen Algonquin Park, mit der einen 300 Meter weiten Talkessel überspannenden Antenne von Arecibo in Puerto Rico und von sowjetischen Stationen.

Es werden dabei sowohl einzelne Sterne angepeilt wie große Himmelsbereiche abgehört. Sowjetische Forscher suchen außerdem nach elektromagnetischen Impulsen, die nicht durch Funk, sondern beim Betrieb großtechnischer Anlagen abgestrahlt werden.

Ein Signal, das auf das Vorhandensein fremder Intelligenzen schließen ließe, war aus dem kosmischen Wellensalat bisher nicht aufzuschnappen. Hingegen sind die Menschen neuerdings unablässig zu vernehmen.

Ohne Absicht verraten sie ihre Anwesenheit seit einem halben Jahrhundert: Seit der Rundfunk erfunden ist, streuen lichtschnelle Radiowellen ins All; ein Lauscher mit empfangsstarkem Gerät etwa bei Tau Ceti würde gegenwärtig über die irdischen Radio- und Fernsehprogramme von 1967 nachdenken müssen.

Die renommierte US-Wissenschaftszeitschrift „Science" veröffentlichte Anfang des Jahres eine genauere Untersuchung darüber, wie die Erde einem fremden Horcher erscheinen



Radioteleskop in den USA: Die Erdlinge haben sich schon verraten

müßte. Der Pop von Radio Luxemburg oder die Tagesschau wäre demnach schon in nächster astronomischer Nachbarschaft nicht mehr zu entschlüsseln.

Was ins All dringt, sind vor allem militärische Radar-Signale und die Trägerwellen des Fernsehens. Dennoch, meint ein Astronomen-Team der University of Washington in Seattle, ließe sich daraus viel über die Erde lernen.

Die fernen Beobachter, spekulieren die Forscher, würden wohl zuerst bemerken, wie achtlos die Erzeuger dieser Signale die Galaxie mit Strahlung verschmutzen. Sie würden aber auch die Konzentrationen der Strahlungsquellen — entsprechend der Senderdichte in Nordamerika, Europa und Japan — erkennen. Daraus könnten sie schließlich auf Zivilisationsgrenzen, auf entwickelte und unterentwickelte Regionen schließen.

Vorsätzlich sogar schickte 1974 das Observatorium Arecibo eine Code-Botschaft aus, die über menschliche Erkenntnisse wie Zahlen und chemische Verbindungen, über die Erdbevölkerung und das Sonnensystem Auskunft gibt. Gerichtet wurde die Nachricht auf die Sterngruppe Messier-13, wo die Signale auf 300 000 Sonnen treffen werden — Antwort wäre frühestens in 48 000 Jahren zu erwarten.

Mittlerweile ist auch kosmische Flaschenpost unterwegs. An Bord der amerikanischen Planetensonden Pionier 10 und 11, die als erste irdische Objekte das Sonnensystem verlassen werden, sind gleichsam Visitenkarten der Spezies Mensch.

Außer wissenschaftlichen Angaben über das Wasserstoffatom und anderen Intelligenz-Nachweisen ist auf die Metallplaketten ein nacktes Paar graviert. Mit den US-Sonden vom Typ Voyager reisen sogar kupferne Bild- und Tonträger, die den exoterrestrischen Finder neben allerlei Kulturverschnitt einen Geschlechtsakt miterleben lassen.

Ob es klug war, Nachrichten von der Menschheit ins All hinauszuposaunen? „Fremde von anderen Planetensystemen sind eine potentielle Bedrohung für uns", so zitiert ein Report für den amerikanischen Kongreß den US-Diplomaten Michael Michaud, „ebenso wie wir für sie eine potentielle Bedrohung sind."

Die Wissenschaftler wollen denn auch einstweilen mehr hören als reden. In den USA etwa planen sie einen Park von bis zu 2500 Antennen mit je 100 Meter Durchmesser, die innerhalb dreier Jahrzehnte eine Million Sonnen abhorchen könnten. Das Projekt „Cyclops" würde zehn Milliarden Dollar kosten — halb soviel wie die Landung auf dem Mond.

schätzung von Wissenschaft und Technik: Die Atomtechnik, noch in den sechziger Jahren als saubere, billige und endgültige Lösung aller irdischen Energieprobleme gepriesen, wurde zum Risiko ersten Grades, behaftet mit enormen politischen und technologischen Komplikationen.

Sich über Atomgefahren oder auch über die Probleme der modernen Genetik systematisch und verständlich zu informieren, ist den meisten — ohne entsprechende Fachausbildung — verwehrt. Aber für viele bleibt das dumpfe Empfinden von etwas Bedrohlichem, nicht mehr zu Meisterndem. Hier bietet sich der moderne Irrationalismus als Religionsersatz an.

Die Pseudowissenschaftlichkeit der Ufo-, Däniken- und Berlitz-Klubs deckt ein doppeltes Bedürfnis ab: „Die Vorstellung, daß fremde Astronauten in vorgeschichtlicher Zeit die Umgestaltung unseres Planeten bewirkt haben", so umschrieb es der Wissenschaftsautor A. Hering-Aribach am Beispiel der Däniken-Saga, „befriedigt sowohl den technischen Fortschrittsglauben als auch die mystische Sehnsucht." Denn: „Sie enthebt den Menschen der Verantwortung für das, was auf der Erde geschehen ist und noch geschehen wird."

Eines der Hauptmerkmale der neuen Glaubensgemeinschaften ist ihre Unempfindlichkeit gegen Kritik, ihre totale Geschlossenheit nach Art sich ständig selbst bestätigender Wahnsysteme.

Kosmos-Denker wie Erich von Däniken, dessen Ideengut mittlerweile in 40 Millionen Buchexemplaren auf der Welt verbreitet ist, brauchen sich über den Nachschub an bestätigenden „Indizien" nicht mehr zu sorgen.

„Wie kommen Sie eigentlich an Ihre Informationen heran?" wurde von Däniken „Im Kreuzverhör" (so der Titel seines neuen Buches) gefragt. „Haben Sie angestellte Zulieferer?"

Antwort: „Nein, die habe ich nicht, aber eine kaum abschätzbare Zahl an sozusagen ehrenamtlichen Mitarbeitern." Die Lektüre seiner Bücher, so erläuterte der ehemalige Schweizer Hotelier, rege Menschen in aller Welt an, „über ‚mein' Thema nachzudenken ... Mit diesem Strom von Zuschriften kommen mir allerhand hochinteressante Hinweise auf den Tisch" — Photos von Felszeichnungen, „Päckchen mit alten Mythologien". Und dann sieht Autor Däniken in jedem noch so abstrakten Ornament, in jeder geflügelten assyrischen Sphinx und in jeder babylonischen Himmelsdarstellung neue Beweise für frühe Besuche fremder Götter-Astronauten.

Eine fast schon „verschwörerische und aggressive" Form von Zusammenschlüssen, die sich im „Besitz des wahren, geheimen Wissens" wähnen, beobachtete Claus Heinrich Meyer, Reporter der „Süddeutschen Zeitung", spe-

„Das Exklusive ist auf Jahre das Preiswertere"

Schwimmanlagen absoluter Spitzenklasse, unschlagbar in Qualität, aber doch preiswert, immer funktionssicher und wirtschaftlich im Betrieb – Ihr Urteil über Stiber-Schwimmanlagen nach Jahren.
Unvergleichbare Ausstattung, ausgereifte Technik, mehrtausendfache Erfahrung im Schwimmbadbau bieten Ihnen optimale Sicherheit. Zuverlässiger Kundendienst beruhigt. Sie haben mehr davon, gleich eine Stiber-Schwimmanlage zu wählen.

Stiber
Schwimm-Anlagen

Informations-Scheck K 8
Schicken Sie mir ausführliche Fachunterlagen über
☐ Folienbecken
☐ Polyesterbecken
☐ Polyester-Schwimmbecken mit außenliegender Überflutungsrinne
☐ Beheizung für Wasser und Luft
☐ Filteranlagen
☐ BADUJET-Gegenstrom-Schwimmanlagen
☐ Saunas
☐ komplette Schwimmhallen
☐ Solarien

W. Stiber KG
7315 Weilheim/Teck
Postfach 38, Telefon (07023) 2081
Niederlassung 4755 Holzwickede,
Wilhelmstraße 35, Telefon (02301) 8568

ziell bei Ufo-Freunden, deren Treffen er besuchte.

In den drei Jahrzehnten ihres Bestehens hat sich die „Ufologie" von allen antirationalen Klubs am heftigsten als „Wissenschaft" gebärdet.

Da gibt es systematische Übersichten von den mehr als 30 bekannten Ufo-Typen, vom „Adamski-Typ (10 Meter Durchmesser)" über die „große Untertasse (50 Meter)" und das „saturnförmige Ufo" bis hin zu einem birnenförmigen Typ, „gesehen über den USA und Italien". Den Größenrekord hält der Ufo-Typ „Mutterschiff", Durchmesser 300 bis 3000 Meter — Vorbild auch für Spielbergs Film-Ufo (das im Original, im Trickfilm-Studio, allerdings nur 90 Zentimeter maß).

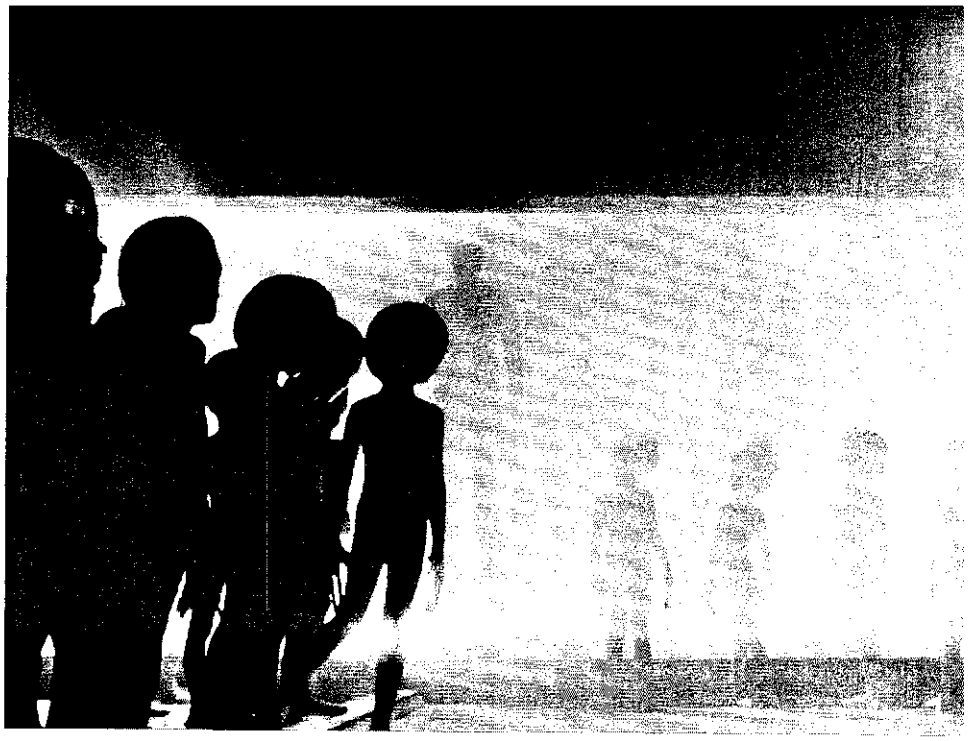
Die Vorsitzende der Münchner Ufo-Studiengruppe, die sich „DUIST" („Deutsche Ufo/Ifo Studiengesellschaft") nennt, hat, vor allem „aus brasilianischem Material", eine Typologie der Außerirdischen zusammengestellt: zwölf Grundtypen, vom zwergenhaften Gnom bis zur blonden, riesenhaften Lichtgestalt — „alle menschenähnlich, keiner grünlich, fast alle männlich" (wie „SZ"-Reporter Meyer anmerkt).

Wer in München wohnt, ist dem kosmischen Geschehen ohnehin nahe, wie der Wiesbadener Ufo-Experte Georg von Jacobi dem SPIEGEL mitteilte: Der Schweizer Eduard Meier nämlich, wohnhaft in CH 8499 Hinterschmidrüti, „hat seit längerem einen dauernden Kontakt zu Plejadiern, die in den Alpen eine Basis haben und an anderen Stellen der Erde"*.

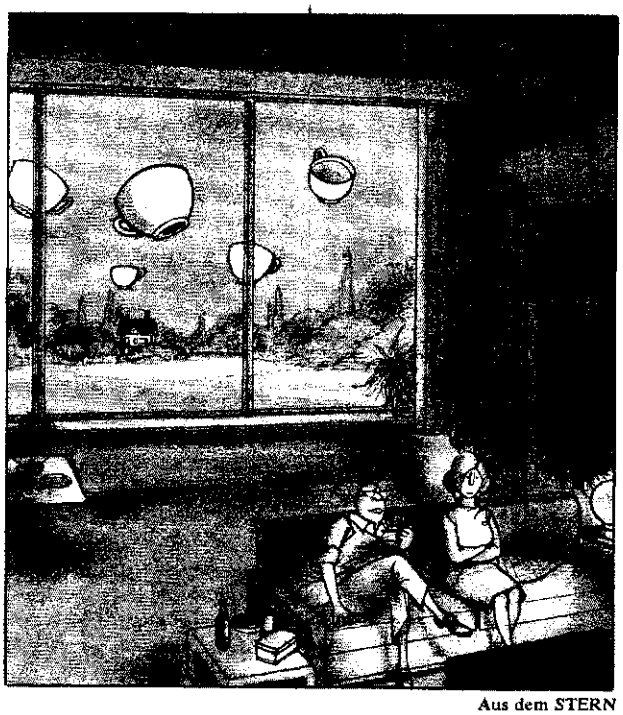
Doch auch über Hamburg schwebten erst kürzlich wieder drei Untertassen, jedenfalls laut „Bild" vom 21. Februar. „Ich habe sie mit eigenen Augen gesehen", wurde die „Hamburger Weltraum-Forscherin" Anny Baguhn, 75, zitiert. Mittels „unsichtbarer Wellen, die man körperlich spürt", hält Anny Kontakt zu dem All.

Über die Glaubwürdigkeit solcher „Bild"-Mitteilungen mag ein Beitrag in der Schwesterzeitung „Bild am Sonntag" (vom 2. April dieses Jahres) Aufschluß geben. Dort wurde der US-Astronaut Gordon Cooper wörtlich zitiert: „Intelligente Wesen von anderen Planeten besuchen regelmäßig unsere Welt in der Absicht, mit uns Kontakt aufzunehmen. Ich bin verschiedenen Schiffen während meiner Raumfahrten begegnet." Cooper, vom SPIEGEL dazu befragt: „Das ist eine totale Lüge, ich habe so etwas nie gesagt. Irgend jemand hat sich diesen Quatsch aus den Fingern gesogen."

Zwölf Jahre lang ist Philip J. Klass, Elektronik-Experte bei dem amerikanischen Luft- und Raumfahrtfachblatt „Aviation Week & Space Technology", Berichten über angebliche Ufo-Sichtungen nachgegangen.



Außerirdische in „Unheimliche Begegnung": Freundliche Wesen mit Wasserköpfen



Aus dem STERN

„Fliegende Untertassen — so was gibt's doch gar nicht!"

In all diesen Jahren, so erklärte Klass jüngst in einer „Playboy"-Diskussion, habe er „noch nicht einen einzigen Fall gefunden, von dem man sagen könnte: Er läßt sich nicht plausibel auf irdische Weise erklären".

50 Milliarden Amateurphotos, so eine Schätzung der amerikanischen Photoindustrie, sind im Verlauf der letzten 30 Jahre in den USA aufgenommen worden — darunter von so überraschenden Ereignissen wie Flugzeugabstürzen oder auch der Ermordung Robert Kennedys. Doch kein einziges dieser 50 Milliarden Photos zeigt, was man auch nur im entferntesten als außerirdisches Raumschiff wirklich identifizieren könnte — trotz angeblich Hunderttausender von Ufo-Sichtungen in diesem Zeitraum.

Auch unter den ernst zu nehmenden Wissenschaftlern würde niemand die Behauptung wagen, die Erdbewohner seien die einzigen intelligenzbegabten Wesen im Universum.

Die Ergebnisse etwa der modernen Astrophysik sprechen dafür, daß sich wahrscheinlich auch in anderen Gegenden des Kosmos organisches Leben in irgendeiner Form entwickelt hat. Versuche, Signale von außerirdischen Intelligenzen aufzufangen und Botschaften hinauszusenden, werden schon seit einigen Jahren unternommen (siehe Kasten Seite 62).

Aber „nicht die Spur eines Hinweises", so umschrieb es der amerikanische Wissenschaftsautor Tim Ferris, „hat sich bisher finden lassen, daß die Erde in jüngster Zeit oder auch in fernster Vergangenheit von außerirdischen Raumschiffen besucht worden wäre — nicht die geringste". Ferris: „Noch sind wir ganz allein." ◆

* Plejaden: Siebengestirn, Ansammlung von mehr als 100 Sternen (von denen sieben sichtbar sind) im Sternbild Stier, etwa 450 Lichtjahre von der Erde entfernt.